Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 255 (1976)

Artikel: Elgg: ein Zürcher Landstädtchen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elgg - ein Zürcher Landstädtchen



Elgg — ein behäbiger Giebelbau am Stadtrand

Die erste urkundliche Erwähnung von Elgg denberger. Als die letzteren ihrerseits in Fiverdanken wir einer St. Galler Schenkungs- nanznöte gerieten, versuchten sie ihre Rechte urkunde aus dem Jahre 760. Das Kloster er- Ende 1369 an die Grafen von Toggenburg zu scheint denn auch hier in den folgenden Jahr- veräussern. Den Habsburgern, denen diese hunderten als wichtigster Besitzer von Boden Entwicklung wenig behagte, gelang es im und Rechten. Am 12. Mai 1289 gelang es in- letzten Augenblick, die in den Handel gekomdessen den Söhnen von König Rudolf von menen Elgger Rechte zurückzukaufen. Da die Habsburg, den Herzögen Albrecht und Rudolf, Habsburger in Elgg im Laufe der Zeit auch sich in den Besitz der sanktgallischen Ober- bedeutenden Grundbesitz erwerben konnten, lehensrechte zu setzen. In der Folge sehen suchten sie ihre Stellung so gut wie möglich wir auf der Burg Elgg als Lehensleute durch- zu sichern. In diesem Zusammenhang sind wegs Familien, die mit den Habsburgern in wohl die 1370 erfolgte Marktrechterteilung enger Verbindung standen, so die Baldegger, und die Erhebung des Dorfes Elgg zur Stadt die Herren von Seen und schliesslich die Lan- zu sehen. Trotz dieser Privilegien war die habsburgische Periode für Elgg eine glücklose Zeit. Der Sempacherkrieg, die Appenzellerkriege und schliesslich auch der Alte Zürichkrieg brachten dem kleinen Städtchen Brandschatzungen und andere Bedrängnisse.

Elgg teilte im wesentlichen das Schicksal der habsburgischen Grafschaft Kyburg, wurde mit dieser 1384 an die Grafen von Toggenburg verpfändet und ging schliesslich bezüglich der Landeshoheit und der hohen Gerichtsbarkeit 1452 definitiv an die Stadt Zürich über.

Die Gerichtsherrschaft Elgg, das heisst das Schloss und die damit verbundenen Niedergerichte, wechselte mehrfach den Besitzer, doch vermochten die Inhaber ihres Besitzes nie recht froh zu werden, zumal die Stadt Zürich beharrlich versuchte, auf dem Weg über die landesherrliche Hoheit auch die Kompetenzen der niederen Gerichtsbarkeit an sich zu ziehen. Im Jahre 1712 wurden Schloss und Herrschaft von dem Zürcher General Werdmüller erworben, der sie in ein Fideikommiss umwandelte. 1798 ging mit dem Verzicht der Familie Werdmüller auf die gerichtsherrliche Zuständigkeit auch in Elgg die alte Zeit zu Ende. Das Schloss und verschiedene Güter sind dagegen bis auf den heutigen Tag Eigentum der Familie Werdmüller geblieben.

Obschon Elgg anscheinend nie von einer eigentlichen Stadtmauer, sondern wohl nur von Graben und Palisadenzaun umgeben war, hat es bis auf den heutigen Tag seinen geschlossenen Charakter bewahrt, wie die Ansicht von Süden zeigt. Vor der Verleihung des Stadtrechtes in den Jahren 1370/71 wurde Elgg immer als «Dorf» bezeichnet. Nach der Zerstörung durch die Appenzeller bürgerte sich der Ausdruck «Flecken», seit dem 16. Jahrhundert auch «Marktflecken» ein.

Das südlich des Städtchens über einem steilen baumbestandenen Berghang stehende Schloss wurde um das Jahr 1000 gegründet

s Letscht

De Sebedoni säät zo sim Noochpuur: « I globe doch, s Steebe (sterben) sei s schüligscht. I sinne dromm all Tag mim Wiib noe, wenn sis no scho öbestande het.»



111

Si

SC

G

ri

W

ho

17

17

Da

de

15

ba

Ba

W

ein

La

in

GI

ma

Ki

Ru

gr

en Pe

St

die

ab

he

Ki Kr

ge

de. au

op:

che be.

che Ha

Jal lic

all

des

mi

der

1

und 1166 erstmals erwähnt. Bis 1289 war es Sitz der sanktgallischen Meier von Elgg. Anschliessend wurde es Residenz der jeweiligen Gerichtsherren. 1712 wurden Schloss und Gerichtsherrschaft von dem Zürcher Hans Felix Werdmüller (1658—1725), Generalmajor in holländischen Diensten, erworben. Er stiftete 1715 das Fideikommiss und liess um 1712 bis 1720 die reiche Innenausstattung erstellen. Das Schloss befindet sich bis heute im Besitz der Familie Werdmüller von Elgg. Bereits 1580 wurde die mittelalterliche Burg umgebaut und erweitert. Der Turm als ältester Bauteil wurde 1793 auf die Höhe der übrigen Wohngebäude abgetragen.

Elgg besitzt die grösste spätgotische, in einem Zug erbaute Kirche der zürcherischen Landschaft. Anlässlich der Gesamtrenovation in den Jahren 1962 bis 1965 wurden die Grundmauern der ersten, im Jahre 761 erstmals indirekt erwähnten frühmittelalterlichen Kirche wiederentdeckt. Sie stand über den Ruinen eines römischen Gutshofes. Ein etwas grösseres Gotteshaus muss um das Jahr 1000 entstanden sein, das in der österreichischen Periode, das heisst nach 1370, in gotischem Stile erweitert und umgebaut wurde. Auch diese zweite Kirche wurde nahezu vollständig abgebrochen, als man sich 1508 zum Bau des Das Pfarrhaus, an der Kirche angebaut heutigen Gotteshauses entschloss.

lich getilgt.

allein der Turm bestehen, der jedoch anstelle stellten. des alten Käsbissens mit dem pyramidenförmigen Spitzhelm gekrönt wurde.

der Kirche besonders bei den 1648/49 vorge- Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Der schönste Bauteil der 1518 vollendeten nommenen Arbeiten stark gelitten. Damals Kirche ist zweifellos der Chor, der mit einer wurde unter anderem der Lettner abgebro-Krypta «unterkellert» und mit einem Lettner chen. Zu den spärlichen Resten der gotischen gegen das Kirchenschiff hin abgetrennt wur- Ausstattung gehört diese Blendarkade — ein de. Schon sechs Jahre nach der Weihe wurden Bestandteil eines in der nördlichen Chorwand auch in Elgg im Zuge der Reformation «das eingebauten Tabernakels. Dessen übrige Sandopfer der mäss» abgeschafft und die zahlrei- steinarchitektur wurde bis auf die Flucht der chen Altäre aus der Kirche entfernt. Leider Chorwand abgespitzt. Glücklicherweise konnbewiesen spätere Generationen bei zahlrei- te ein Teil der spätmittelalterlichen Malereien chen Umbauten eine nicht immer glückliche wieder freigelegt werden. 1896 hatte man den Hand. Bei der Renovation in den sechziger ganzen Chor mit Ölfarbe ausgemalt und das Jahren wurden diese Sünden so gut wie mög- Gewölbe mit einem blauen Sternenhimmel geschmückt, dessen Entfernung Können und Von der alten, hochgotischen Kirche blieb Geduld der Restauratoren auf harte Proben

Im Untergeschoss der Kirche wurden die teilweise recht imposanten Mauerreste der Leider hat der spätgotische Innenausbau früheren Bauperioden konsolidiert und der dient. So war der alte Nordeingang im noch 20 Jahre Sekundarschule gehalten. 17. Jahrhundert für den Transport von Weinverschiedenen Bauetappen dargestellt.

schopf bedurften einer totalen Erneuerung. Die Kosten über 200 Pfund hatte Gerichtsherr Herkules von Salis zu tragen. Der «Lindenplatz» vor dem Pfarrhaus war in alten Zeiten Gerichtsstätte. Eine Urkunde von 1297 bestätigt, dass «unter der Linde zu Elgg» Gericht gehalten wurde.

Das alte Schulhaus bei der Kirche, heute Sitz und Materiallager des Elektrizitätswerks, ist 1569 anstelle eines noch älteren Schulgebäudes erstellt worden. Seine heutige Gestalt erhielt das Gebäude 1806 im Laufe einer gründlichen Renovation, die mit einem weitgehenden Umbau verbunden war. Anlässlich einer Umbaute im Jahre 1946 kamen im Erdgeschoss noch Fundamente zum Vorschein, die

Im Zuge der letzten Renovation wurde auch der ältesten Bauperiode entstammen dürften. die unter dem Chor befindliche Krypta sehr Urkundlich wird ein Schulmeister erstmals schön restauriert. Sie ist in den Jahren 1512 1501 erwähnt, doch wurden die Elgger Kinder bis 1514 erstellt worden und besitzt keine schon viel früher im Lesen und Schreiben älteren Vorläufer. Abgesehen von einigen unterrichtet. Mit dem Unterricht waren mei-Malereiresten am Gewölbe erfuhr man nichts stens die Geistlichen oder die Stadtschreiber über die einstige Ausstattung. Lange Zeit betraut. 1890 wurde die Primarschule an der hatte der unterirdische Raum als Lager ge- Untergasse bezugsbereit. Im Altbau wurde

Das Städtchen Elgg besitzt einen ziemlich fässern stark erweitert worden. 1912 wurden regelmässigen, rautenförmigen Grundriss. Mit beim Einbau der Heizung mehrere Pfeiler etwa 130 Hofstätten und rund 650 Einwohverstümmelt. Heute ist in dem stimmungs- nern zählte es im Mittelalter zu den grössten vollen Gewölbe eine baugeschichtliche Samm- Siedlungen der Zürcher Landschaft. Die äuslung untergebracht. Auf einem im Fussboden seren Häuserzeilen waren an den Stadtgraben eingelassenen Mosaik sind die auf Grund der gebaut. Das Stadtgebiet wurde durch die Vorarchäologischen Untersuchung ermittelten der- und Hinter- sowie die Unter- und Obergasse erschlossen, die parallel zum Stadtgra-Vermutlich erfuhr auch das Pfarrhaus an- ben verliefen. Beim Treppengiebel am unteren lässlich der Kirchenbaute von 1508 eine Um- Gassenende handelt es sich um die Rückfront gestaltung. Für eine weitere durchgreifende der «Krone». Auch das Restaurant «Obertor» Renovation muste 1584 die beachtliche Sum- hiess im 17. und 18. Jahrhundert «zur Cronen», me von 2412 Pfund aufgewendet werden. Laut so dass es in Elgg eine Zeitlang zwei «Kroeinem Bericht von Pfarrer Jakob Kramer nen» gab. Hinter dem behäbigen Riegelbau muss sich das Haus 1673 wiederum in einem (Titelabbildung) verlief parallel zur Oberziemlich verlotterten Zustand befunden ha- gasse das «Lötergässli». Sein Name erinnert ben. Ein Augenschein des Landvogts ergab, an das einst blühende Kupferschmied- und dass Dach, Fenster, Kellertreppe teilweise er- Spenglerhandwerk. Sogar ein Goldschmied neuert werden mussten und das Riegelwerk betrieb hier sein Gewerbe. Im Bereich der der Westseite stark beschädigt war. Die Haus- Obergasse wurde römisches Mauerwerk getüre war «unnütz», der Backofen, «so an das funden. 1749 vernichtete ein Brand, der im hus gehenkt», unbrauchbar geworden, und Haus neben der «Krone» ausbrach, 21 Liegen-«Secret» (Toilette), Schweinestall und Holz- schaften auf beiden Seiten der Obergasse. In-

Fliessendes Wasser im Haus

können auch Sie haben durch Anschaffung einer

Da

fo

ge

de

fin

16

aı

S

R

is 18

kı

de

st

A

de

de

A

DRUCKKESSELANLAGE

mit selbstansaugender Kreisel-

Beratung und Kostenvoranschlag durch:

K. SCHWIZER AG 9202 GOSSAU SG Telefon 071 85 22 32



Das Gasthaus Krone — Am Haus in der Bildmitte ist der Aschermittwoch-Brauch dargestellt.

folge der grossen Brände ist nur noch eine finden.

n. ls er n

r er le

h it

n

n

n it

u

·t d d

r

a

det sich darin die Gemeindekanzlei. Das hier die Treppengiebel erstellt. stehende «Obertor» oder «Schlosstor», das die Ansatz des einstigen Torbogens.

Die «Krone», das Eckhaus zwischen Vordergeringe Zahl von ursprünglichen Haustypen, und Obergasse, ist mit seinem typischen Trepden zweigeschossigen Dreisässenhäusern zu pengiebel der stattlichste Profanbau Elggs. Das heutige Gast- und Gemeindehaus wird Das kürzlich renovierte «Schützenhaus» ist schon 1530 als Wirtschaft mit Tavernenrecht 1638 anstelle eines älteren, bereits in Stein erwähnt und beherbergte oft illustre Gäste. ausgeführten Gebäudes entstanden. Das alte 1687 verkaufte die Gemeinde das alte Rathaus Schützenhaus wird seit 1550 häufig in den an der Untergasse an zwei Privatleute. Gleich-Ratsbüchern und Rechnungen erwähnt, doch zeitig erwarb sie die «Krone» und verlegte ist es wohl schon früher entstanden. 1834 bis die Sitzungen des Rates hierher. 1635 war 1890 war im «Schützenhaus» die Elgger Se- bereits ein grösserer Umbau an dem Gebäude kundarschule untergebracht. Seit 1908 befin- vorgenommen worden. Damals wurden auch

Der heute in der ortsgeschichtlichen Samm-Ausfallstrasse Richtung Tösstal sicherte, wur- lung befindliche «Spiegeltisch» mit den Wapde 1864 abgebrochen. Auf der rechten Seite pen der Handwerker und Gewerbetreibenden des «Schützenhauses» erkennt man noch den befand sich früher in der «Krone». Nachdem die «Krone» anstelle des alten Rathauses er-



Eines der schönen Bürgerhäuser

«Spiegeltisch» die Handwerker Platz.

ser des Fleckens, die «Krone», der «Ochsen» Zürich lieferte, steht heute in Wien. und die «Meise» stehen. Die letztere war bis Meisenwirt war ein gewisser Arbogast Schöch- gebäude und 9 Werkstätten, sondern auch li, sein Nachfolger 1546 ein Hermann Meis. zwei Menschenleben. 73 Haushaltungen mit Dieses Geschlecht kommt seit 1382 häufig vor. 275 Personen wurden obdachlos. Durch dieses Anlässlich eines 1643 bis 1645 vorgenommenen Unglück wurden hier praktisch alle Erinne-Umbaus erhielt die «Meise» einen gediegenen rungen an den historischen Baubestand aus-Innenausbau, der heute noch zum grössten getilgt. Verschwunden ist leider das 1535 erst-

Teil vorhanden ist. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde im Erdgeschoss ein Laden eröffnet, der seit 1924 wie das ganze Haus dem Allgemeinen Konsumverein Elgg gehört.

Früher war die «Meise» mit dem Nachbarhaus zur «kleinen Meise» verbunden. An diesen Umstand erinnert die noch heute in der «kleinen Meise» vorhandene, aber nicht mehr benutzbare, prächtige Eisentüre.

Längs der Hintergasse ist die alte Hofstätteneinteilung noch deutlich erkennbar. Bei dem Riegelbau an dieser Gasse befand sich bereits im 17. Jahrhundert eine Lücke, durch die der Weg zum Schloss hinaufführte. In der äusseren Häuserzeile der Hintergasse übten zwei Gerber ihr Handwerk aus, das in Elgg während Jahrhunderten grosse Bedeutung besass. Beim Torweiher am oberen Ende der Gasse befand sich das den Schlossherren gehörende Pfrundhaus. An der Hintergasse betrieben auch die beiden «Bader» des Fleckens ihr Gewerbe. Die Bader übten zugleich die Funktion des Arztes und des «Schärers» aus.

Zahlreiche Kachelöfen, wie ein besonders schönes Exemplar aus einem Hause an der Hintergasse, erinnern an das traditionsreiche, bis in die Gegenwart blühende Hafnergewerbe, das in Elgg um 1650 grössere Bedeutung erlangte. Hans Martin Vogler baute als erster Elgger bemalte Öfen. Er hatte nach seiner worben worden war, stand in der Wirtsstube Lehrzeit bei dem Winterthurer Ofenbauer der Ratstisch, welcher dem Stadtrat und vor- David Pfau 1684 die Meisterprüfung abgelegt. nehmen Gästen vorbehalten war. Am «Hir- Vogler kannte die Geheimnisse der echten zentisch» nahmen die zwölf Richter und am Fayencetechnik, die damals nur noch den Meistern in Zollikon bekannt war. Hans Oth-An ihrem östlichen Ende weitet sich die mar Vogler übertraf an Kunstfertigkeit sogar Obergasse zu einem geräumigen Platz, an dem die Winterthurer Meister. Ein Ofen, den er die drei vornehmsten, historischen Gasthäu- 1726 für die Zunftstube zum «Weggen» nach

Am 9. Juli 1876 fiel die Untergasse einer 1832 Stammsitz der Elgger Hafner und Mau- Brandkatastrophe zum Opfer. Diese vernichrer. Der erste, 1538 namentlich erwähnte tete nicht nur 42 Wohnhäuser, 47 Ökonomieheutigen Schulgebäudes stand.

Spital» die Rede, der 1635 abgerissen und offenen Zugang. wiederum durch einen Neubau ersetzt wurde.

fünfköpfigen Stadtrat.

Der Stadtgraben war, wie eine Darstellung Merians beweist, schon im 17. Jahrhundert mit einem hölzernen Palisadenzaun, nie aber Verlags

mals erwähnte, sicher aber viel ältere Rat- wie Bülach, Eglisau und die anderen Landhaus, das am inneren Ring in der Gegend des städtchen mit einer eigentlichen Stadtmauer gesichert war. Auf der erwähnten Darstellung Am südlichen Ende der Untergasse stand waren lediglich das Obertor und das Niedertor auch der Spital zur Aufnahme bedürftiger an der Vordergasse mit Torbogen versehen. und kranker Einwohner. Der Spital wird 1395 Beim «Brunnenhalden»- oder «Frauenfeldererstmals erwähnt. 1506 ist von einem «neuen tor» beim «Ochsen» handelte es sich um einen

Der idyllische Torweiher beim «Schützen-Das Rathaus erinnert daran, dass Elgg zwar haus» wurde 1540 «aus Fürsorg uf Fürnot» keine Stadtmauer, seine Einwohner aber seit erstellt. Sein Abfluss, der «Fleckenbach», 1370/71 doch ein eigenes Markt- und Stadt- wurde als künstliches, von behauenen Sandrecht besassen. Es war ihnen von den Her- steinblöcken eingefasstes Rinnsal durch alle zögen Albrecht und Leopold von Österreich vier Hauptgassen geleitet. In bestimmten Abverliehen worden und erlaubte ihnen eine ständen waren Schwellen eingebaut, die das weitgehende Selbstverwaltung unter einem Wasser für Löschzwecke stauten. Heute ist der «Fleckenbach» unterirdisch in Röhren verlegt.

Aus dem Heimatbuch: «Zürcher Landstädtweitgehend ausgeebnet und diente wie heute chen» von Oscar Walser. Orell-Füssli-Verlag, als Gartenland. Es scheint, dass Elgg zeitweise Zürich. Mit freundlicher Genehmigung des

Schloss Schwarzenbach

Jahrzehnten wurde dieser «städtische Bau- ter Wahrscheinlichkeit in die Zeit der mittel-

H. M. In Sichtweite der sanktgallisch-äbti- grund» als Kiesgrube benutzt, und ein Grossschen Stadt Wil erhob sich im Hochmittelalter teil des Areals ist bereits dem Bagger zum im Süden, angelehnt an die Thur, das Städt- Opfer gefallen, ohne dass parallel dazu die chen Schwarzenbach. Auf einem Kies-Morä- entsprechenden archäologischen Untersuchunnenplateau war es 1278 als Konkurrenz zu gen durchgeführt worden wären. Man ist über Wil von Graf Rudolf von Habsburg, dem spä- die einstige Ausdehnung des Städtchens nicht teren König, errichtet worden. Aber bereits im Bild, man kennt die Bauweise und die Ge-1301 war es dem Untergang geweiht. Die stalt ebensowenig. Lediglich die Begrenzung kurze, zeitlich scharf umgrenzte Lebensdauer zum nahen Schloss, welches durch einen macht diese Siedlung vom kulturhistorischen ausserordentlich tiefen Graben vom Stadtund archäologischen Standpunkt aus sehr in- areal getrennt war, ist erkennbar. In den letztteressant, denn allfällige dort gemachte Funde vergangenen Jahren hat sich Frau F. Knollkönnten sehr genau datiert werden und Heitz, erfahrene Leiterin zahlreicher Notgrawürden ihrerseits wiederum als Vergleichs- bungen, der Sache im Rahmen des möglichen material bei anderen archäologischen Unter- angenommen. Diese Notuntersuchungen führsuchungen von hochmittelalterlichen Objek- ten zu einigen bemerkenswerten Resultaten. ten überaus wertvolle Hilfe leisten. Diese Er- Aus dem Mittelalter stammen neben einigen kenntnisse sind leider inbezug auf Schwarzen- Scherben von Becherkacheln zwei unglasierte bach vorerst nicht ausgewertet worden. Seit Scherben von Topfrändern, die sich mit gröss-